

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1924

VII. Zwei Grabungen. Von Dr. Rühning - Oldenburg.

Bremen, ein sehr guter Mann. Baasen rät seinen Eltern, mit Milch auf starkes Papier zu schreiben; erhitzt er dann die Schrift, so bekommt er Nachrichten von der Heimat, wo die Steuern sehr hoch sein und der Krieg ungünstig verlaufen soll. Er tröstet sie immer mit Gottes Willen. Am 27. Juli 1813 schreibt er: „Unsere Macht (er steht im französischen Dienst), die ist noch stark, aber es sind so viele über uns her, die uns schlagen wollen, auch der Kaiser von Osterreich. Es werden wohl noch erst viele Städte und Dörfer wüste werden, und es kann sich auch bald endigen, daß es Friede wird.“ „Wenn Ihr Neues hört vom Krieg, so schreibt es wieder blind; denn ich habe das gut verstanden.“ Auf einem losen Zettel: „Der Teufel soll sie wohl bald holen, sonst wird Deutschland noch rein arm.“ Am 7. September ist er in Straßburg. Sein Bein ist heil, mit seinem ganzen Depot ist er über Luxemburg hierher marschiert. In Straßburg sind viele Deserteure, an den Erfolg der französischen Waffen glaubt er nicht mehr. Sein letzter Brief ist aus Straßburg vom 30. September 1813.

VII.

Zwei Grabungen.

Von Dr. Rütting · Oldenburg.

1. Auf dem Stollenberge bei Neerstedt.

Von Hauptlehrer Grashorn, Neerstedt, unserem korrespondierenden Mitgliede, erhielt ich die Nachricht, daß auf dem Stollenberge die Heide umgelegt und dabei Scherben, die er mir nachher gab, zutage gekommen waren. Der Hügel ist unter mehreren anderen der Flur 15, Parzelle 203/20 der Bauerschaft Neerstedt, Gemeinde Döflingen, der größte, und es schien, als ob er nur an einer kleinen Stelle angestochen war. Die Aussicht, hier eine bisher unberührte Bestattung der jüngeren Bronzezeit, darauf läßt die Größe des Hügels schließen, vorzufinden, war so verlockend, daß beschlossen wurde, am 26. September eine Untersuchung vorzunehmen. Siebzehn Primaner der Oberrealschule waren mit ihrem Rad morgens sieben Uhr auf dem Kasinoplatz versammelt, und so ging es in zweistündiger Fahrt über Sandkrug und Kirchhatten nach Neerstedt zur Schule des Herrn Grashorn, der für zehn Spaten gesorgt hatte. Er führte die junge Mannschaft zu dem Hügel bei der Tekenkuhle, die auf dem Meßtischblatt fälschlich als Lebenkuhle bezeichnet ist. Eine Aufnahme des Hügels mit Kompaß und Meßband ergab die genaue Nordrichtung und folgende Maße: Höhe durchweg 1,20 Meter; da sich der Boden nach Westen zu etwas senkte, so wurde hier etwa 1,40 Meter festgestellt, der Durchmesser des Grundrisses von Osten nach Westen 15 Meter, von Norden nach Süden 16,50 Meter. Auf dem Hügel war, wie

auf dem ganzen Grundstück, das dem Landwirt D i e d r i c h G r a s h o r n gehört, die Heide umgelegt. Es war nicht gerade wahrscheinlich, daß die Hufe der Pferde, der Pflug oder die Ackerstiefel so tief eingedrungen waren, daß sie etwaige Funde beschädigen konnten. Weil der Hügel zu groß erschien, um ihn an einem Tage horizontal abzuräumen, so entschieden wir uns für eine 1,50 Meter breite Grube, die von Nord und Süd zugleich angefangen wurde und bis auf den gewachsenen Boden hinunter geführt werden sollte. Noch war die Mitte von beiden Seiten aus nicht erreicht, so stießen wir auf der Südseite auf einen größeren Findlingsblock von etwa 0,50 Meter Durchmesser und auf mehrere kopfgroße Steine, die dem Rande des Hügels gleichlaufend in einer Reihe zu liegen schienen. Auch vereinzelt Knochen kamen hier zutage. Auf der Nordseite der Grube stießen wir nach der Mitte zu auf Steine, Scherben und Knochen. Noch waren wir in der Grube nicht ganz auf den ungebrochenen Diluvialsand hinabgedrungen, als sich in der Mitte des Hügels, etwa 0,60 Meter unter der Oberfläche, die Ränder von zwei Gefäßen dicht nebeneinander zeigten; und nach und nach kamen nicht ganz in gleicher Höhenlage insgesamt sechs Urnen und eine Schale, die vielleicht als ein danebenliegender Stülpedeckel anzusprechen ist, zum Vorschein. Zunächst wurde etwa in einem Durchmesser von 3 Metern die Umgebung der Urnen im Umkreis abgeräumt, bis wir auf gleiche Tiefe mit dem Boden der Urnen gekommen waren. Diese wurden dann vorsichtig bloßgelegt, soweit es zugänglich erschien; an den weicheren wurde die Erde nicht entfernt; der Inhalt blieb natürlich völlig unberührt. Es zeigte sich bald, daß die Urnen zum großen Teil von Wurzelfasern durchdrungen waren, so daß wenig Hoffnung bestand, sie sämtlich heil nach Oldenburg zu bringen. Eine etwas kleinere Urne war von einer Steinsetzung umgeben, und auf der Urne fand sich ein Stein als Decke. An einer Stelle lagen Knochen und Asche ohne Urne, vielleicht die Reste eines Leichenbrandes, die in einem nun vergangenen Leinenbeutel bestattet waren. So weit wir gruben, fanden sich keine Kohlereste. Auffallend war eine Steinsetzung nach der Ostseite zu, die kreisförmig nicht ganz wagerecht, sondern nach Osten ansteigend gefunden wurde: Spuren irgendwelcher Bestattung haben sich darin nicht gefunden. Die Urnen, sämtlich glatt und ohne Verzierung, waren an Größe durchaus verschieden: die größte hatte einen Umfang oben von rund 1 Meter, in der Mitte 1,20 Meter; dann folgten die anderen mit ihrem weitesten Umfange von 92, 76, 75, 62 Zentimetern; eine konnte nicht mehr gemessen werden, weil sie bald in Scherben zerfiel. Die kleineren Urnen hob ich heraus und stellte sie auf den Acker; eine davon hatten Primaner bloßgelegt und gleichfalls auf den Acker gestellt. Unter die große Urne schoben wir ein Brett, und dann trugen wir sie zu den anderen. Den Hals sämtlicher Urnen hatte ich mit starkem Bindfaden umschnürt. Alle wurden numeriert, die Zahlen auf Blättern unter den Bindfaden gesteckt; dann wurden Tüten mit denselben Nummern angelegt, worin

Scherben und Knochen, die zu jeder Urne gehörten, gesammelt wurden. Die Urnen hatten zum Teil Stülpedeckel von gebranntem Ton, die aber wohl gleich bei der Bestattung durch den Druck der aufgebrachten Erde beschädigt oder zertrümmert waren. Zweifellos waren so auch die Ränder an den Urnen verletzt. Beigaben fanden sich außer zwei Feuersteinsplintern nicht. Alle Funde wurden dann nach der Schulstube in Neerstedt gebracht, wo sie stehen blieben, bis wir sie am 28. September mit der Bahn von Brettorf über Delmenhorst nach Oldenburg ins Bibliothekzimmer des Altertumsvereins im Schloßmuseum schafften. Am 29. September gruben wir noch einmal von der Höhe der Urnenlage in die Tiefe bis auf den gewachsenen Boden, ohne etwas zu finden.

Die Schüler konnten auf ein interessantes Erlebnis zurückblicken. Erst am 30. November waren die Urnen soweit abgetrocknet, daß ich an die Untersuchung des Inhalts gehen konnte. Die große Urne war in Trümmer gegangen, weil die Wurzelfasern vielfach eingedrungen waren, ebenso eine andere kleinere; zwei Urnen sind gut erhalten, zwei andere zur unteren Hälfte; die Teile hingen nach dem Trocknen oft nur noch ganz lose zusammen. Ich habe den Inhalt jeder Urne durchgeseiht und nur Knochenreste von Leichenbrand gefunden, alles immer beieinander in die zugehörige Urne gefan. Beigaben fanden sich auch hier nicht. Die Stülpedeckel der kleineren Urnen waren sämtlich zerbrochen und in die Urnen und ihren Inhalt eingedrückt. Die Funde sind der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums am Damm übergeben worden; die Scherben der großen Urne habe ich in unserem Zimmer im Schloßmuseum noch zurückbehalten; vielleicht gelingt es, sie wieder zusammen zu setzen. Hauptlehrer Grashorn sind wir für seine hilfreichen Bemühungen zu großem Danke verpflichtet. Der Hügel ist später ganz abgetragen, ohne daß weitere Funde zutage kamen.

2. In H o c k e n s b e r g.

Am 23. April 1923 wurde in Hockensberg in der Gemeinde Döflingen, Flur 40, Parzelle 350/105, ein Hügelgrab untersucht, das in absehbarer Zeit abgetragen werden sollte. Schon vorher hatte sich feststellen lassen, daß dort auf dem Schwarzen Berge in früheren Zeiten der größte Hügel angestochen und die Funde, Urnen und Bronzesachen, dem Museum in Oldenburg übergeben waren. Da also an dieser Stelle keine Möglichkeit war, die Bestattungsform der Bronzezeit zu beobachten, so wandte sich die Aufmerksamkeit einem kleineren, dem Augenschein nach unberührten Hügel zu, und der Besitzer, Herr Landwirt Hermann Stolle, gab bereitwillig die Erlaubnis. Mit Spaten und Hacken, die er zur Verfügung stellte, rückten die Primaner der Oberrealschule ab und begannen alsbald die Arbeit, nachdem die Höhe des Hügel auf 88—100 Zentimeter, die Durchmesser der Grundfläche Norden bis Süden und Westen bis Osten auf etwa 16—17 Meter festgestellt waren. Als die Heideplacken abgestochen waren, wurde

mit der Abtragung von der Kuppe aus begonnen und dann flach weiter gegraben. Bald stieß man auf kleinere und größere Findlingssteine, die einzeln, aber auch in Reihen und ringsförmig in verschiedener Tiefe etwa wie Korinthen im Kuchen gelagert waren; sie erfüllten den Zweck, daß der Wind nicht mit der sandigen Erde sein Spiel treiben konnte. Nach und nach kamen dann vier Urnen, gleichfalls in verschiedener Tiefenlage, nicht mehr in ganz wagerechter Stellung, die eine an einen Stein gelehnt, zum Vorschein: eine kleine und drei größere. Eine der größeren war am besten erhalten, die anderen an den Rändern durch den Druck der aufliegenden Erde und Steine etwas verletzt. Die Urnen waren in stark sandiger Erde gebettet und konnten so, wie sie gefunden wurden, geborgen und auf Herrn Stollés Hof gebracht werden, wo sie in einem trockenen Raume stehen blieben. Der Hügel war größtenteils bis auf gewachsenen Boden untersucht, weder Bronzebeigaben noch Brandreste fanden sich vor, das Hügelgrab ist also abseits von der Brandstätte errichtet worden. Der Inhalt der Urnen blieb noch unberührt, weil sie durch Austrocknen erst fest werden mußten. Als gegen ein Uhr die Hauptarbeit beendet war, traf, von der freundlichen Hausfrau des Hofbesizers gesendet, ein großer Kessel, der sich neben unseren Urnen recht modern ausnahm, mit Kaffee als eine sehr willkommene, dankenswerte Erfrischung ein. Am 7. Mai wurden die Urnen, die nun trocken waren, auf ihren Inhalt untersucht, es fanden sich nur Knochen und Asche ohne Beigabe. Später habe ich eine guterhaltene Urne mit Knocheninhalt im Rucksack auf dem Rad nach Oldenburg gebracht. An derselben Stelle hat Herr Stolle noch andere Hügel abtragen lassen und eine größere Anzahl von Urnen gefunden. Bronzesachen fehlten auch hier.

VIII.

Berichte über die Sitzungen des Denkmalrats.

Am 7. Februar 1921 im Schloß Jever.

Gegenwärtig Geh. Oberregierungsrat W. Mühenbecher als Vorsitzender und die Mitglieder Geh. Oberbaurat Freese, Baurat Rauchheld, Baurat Ritter, Oberbaurat Borchers, Forstmeister Barnstedt, Geh. Studienrat Professor Dr. Rütthning, Direktor des Landesmuseums Dr. Müller-Wulckow, Erster Staatsanwalt Riesebieter, Museumsdirektor Professor Dr. Martin, Pastor Ramsauer und Konservator tom Dieck.

Es wurde folgendes verhandelt:

I. Stellung der städtischen Anlagen in Jever unter Denkmalschutz.

Nachdem der Antrag des Denkmalpflegers Rauchheld und die Einwendungen des Stadtmagistrats Jever mitgeteilt worden waren, beschloß der Denkmalrat einstimmig:

